

**Nekr N**  
**26**

Nekr N 26

*Johanna Maria*  
*Nabholz-Siebenmann*

*Geboren 22. Februar 1836*

*Gestorben 29. Juni 1924*



# ZUM ANDENKEN

AN

FRAU JOHANNA MARIA

NABHOLZ-SIEBENMANN



Geboren

in Aarau am 22. Februar 1836

Gestorben

in Aarau am 29. Juni 1924

Kremation

in Aarau am 1. Juli 1924



## ANSPRACHE

von Herrn Pfarrer Gloor von Aarau

bei der Kremation

*J. 1350  
Nallan, Frau Dolber - Kuttner.*

*Z.*



Daß einem Mutterangeſicht  
Erlöſchen kann des Lebens Licht,  
Wir können es gar nicht faſſen.  
Warum nicht immer bei uns laſſen,  
Was uns am meiſten liebt auf Erden  
Und uns verſüßt der Welt Beſchwerden?

Ach brechen muß das liebſte Herz;  
Und wär' es auch von Stahl und Erz.  
Heut haben wir geſenkt aufs Neue  
Ins Grab ein Leben voller Treue,  
Ein Leben offen und verborgen  
Erfüllt von beſten Mutterſorgen.

Es muß vergehn das ſterblich Teil.  
Der Herr des Lebens führ' zum Heil  
In Gnaden Dich nach Deinem Hoffen.  
Wir fehn am Grab den Himmel offen.  
Das Samenkorn muß hier verwefen,  
Und ewig wird die Frucht geneſen.

## Werte Trauerverfammlung!

### Werte Leidtragende und Mittrauernde!

Zum zweiten Mal, in rascher Folge führt Euch, Ihr Trauernde, der Tod hierher. Vor kurzem war es ein lieber Sohn und Bruder, dem Ihr das letzte Geleit gegeben und jetzt ist es die liebe Mutter, von der Ihr Abschied nehmen müßt. Wir fühlen mit Euch den Schmerz, der Euch in tiefer Trauer erfaßt.

Am Sarge einer hochbetagten Erdenpilgerin stehen wir trauernd. Über 88 Jahre hat sie hienieden zugebracht. In feltener geistiger Rüstigkeit ist sie durch alle die vielen Jahre hindurchgegangen, stets mit klarem Sinne verfolgend den Gang der Dinge. Und welche Jahre waren es, die sie erlebte! Zeiten, die wohl den größten geschichtlichen Wandel und die größten technischen Fortschritte gebracht haben. Auf dem weiten Gebiet der sozialen Umgliederung und der politischen Neugestaltung sah sie eine neue Welt erstehen. Zeiten sah sie, welche die friedliche Förderung der Industrie und die ungeahnte Zahl von Erfindungen und Entdeckungen gebracht haben, aber zugleich auch mußte sie die furchtbare Katastrophe des Weltkrieges miterleben, der alle Lebensverhältnisse gestört und zersetzt hat. Jawohl, ihr Leben fiel in vielbewegte Jahrzehnte.

Was sich alles in diesen Zeiten ereignete, Großes und Weltbewegendes, das beschäftigte ihren regen Geist und ihr lebhaftes Gemüt immerdar; sie gehörte ja nicht zu den Interesselosen, denen das Geschehen in der großen Welt gleichgültig ist, nein, sie war vielmehr von jener Art, die mit steter Teilnahme den Gang der Geschichte verfolgt und innerlich Stellung nimmt zu allen Ereignissen.

Dazu hatte sie durch die vielen Jahre ihres langen Lebens jene klare Einsicht in den Zusammenhang der Dinge gewonnen, die sie ein reifes Urteil abgeben ließ über alles, was sie erlebte und erfuhr.

Wer noch, wie ich, vor kurzem Gelegenheit fand, mit ihr, der weisen Greifin ins Gespräch zu kommen, der mußte voll Verwunderung beobachten, mit welcher Frische der Gedanken sich ihr lebendiges Gemüt verband. Wie eine Seherin, die auf hoher Warte steht, rückblicken kann in weite Fernen und vorwärtschauend mit klarem Blick erkennt das Land der Zukunft, so stand sie noch vor kurzem vor uns da, durchgeistigt und verklärt. Eine besondere Gnade Gottes erfuhr sie in ihrem Alter, daß sie bis zuletzt bei geistiger Klarheit blieb. Und sie wußte diese hohe Gabe in dankbarem Herzen gegen Gott zu schätzen. Ihr frommer Sinn verband sie eng mit ihm, dem Ewigen und Allmächtigen.

Nun aber hat sie ihre Augen geschlossen und stille ist ihr Mund geworden. Ihr Tagewerk ist vollbracht. An ihrem Sarge vernehmen wir das Wort: Alle Menschen müssen sterben. Und wir gedenken dabei unserer eigenen Sterblichkeit. Denken daran, wie hier Frühlingsblumen welken, dort der Herbstwind kalt über die Felder weht, wie oft gewitterschwühle Zeiten uns bedrängen und wie des Menschen Schicksal sich an uns Allen früher oder später erfüllt. Aber dabei laßt uns nicht vergessen, daß in allem Wandel des irdischen Lebens unser Herz den festen Halt gewinnt, den es bedarf, wenn es uns zur Gewißheit des Glaubens wird, was die liebe Verstorbene auch erfahren hat, daß über uns der väterliche Wille Gottes waltet und uns leitet durch Freud und Leid des wandelbaren Pilgerlebens nach seinem weisen Rat.

In dieser frommen Gefinnung wirkte die Verstorbene in ihrem Haus und Heim als liebe Mutter und treue Gattin. Ein reicher Segen ging aus von diesem Mutterleben auf Kind und Kindeskin- der. Er ist das bleibende Erbe, das ein unverbrüchliches Band zusammen hält, das die Liebe über Tod und Grab webt zwischen Menschen, die sich liebend und dankend verbunden fühlen. Im reichen Muttersegens ist Euch, Ihr Trauernden, ein tröstliches Pfand der lieben Verstorbenen geblieben. Möge es Euch erhalten bleiben zeit Eures Lebens zu Eurem steten Troste.

In diesem Sinne möchten wir uns das Lebensbild der Verstorbenen vergegenwärtigen, das die Angehörigen in Liebe entworfen haben.

Frau Johanna Nabholz-Siebenmann wurde geboren in Aarau am 22. Februar 1836 als jüngstes Kind des Friedrich Siebenmann und der Maria, geborene Brunnhofer von Aarau.

Johanna war ein zartes Kind von Geburt an und ihre Geschwister, namentlich ihr um 3 Jahre älterer Bruder Brandolf hingen mit Liebe an ihrem Schwesterlein. Ihre fröhliche Jugend wurde ihr besonders verschönt durch den alten, blinden Großvater, in dessen Stübchen sie die meiste Zeit verbrachte, und welcher ihr mit lebhafter Phantasie Geschichten erzählte. In einer guten Erziehungspension in Vevey erhielt Johanna ihre letzte Ausbildung und kehrte dann ins Elternhaus zurück. Ihr Vater wurde der Familie früh entzogen und ein Bruder desselben, Ratsherr Brandolf Siebenmann, vertrat nach des Vaters Tode das Familienoberhaupt. Auch er, der gute, wohl etwas strenge Mann, hatte besondere Zuneigung zu der Jüngsten. – Im Jahre 1858 verlobte sie sich mit Herrn Hans Nabholz von Zürich, welcher sich in Richterswil am Zürichsee als Apotheker niedergelassen hatte und vorher in der Apotheke Weibezahl an der Rathausgasse in Aarau Provisor gewesen war. Der überaus glücklichen Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Knaben, welchen das schöne Heim am Zürichsee immer in lieber Erinnerung blieb. Als die älteren Kinder herangewachsen und höhere Schulen besuchen sollten, entschlossen sich die Eltern im Jahre 1874 nach Zürich überzusiedeln, und mit großem Mut nahm die Verstorbene alles Unangenehme auf sich, was der Umzug vom lieben Landhaus in die Stadtwohnung sowie die ersten sorgenvollen Jahre mit sich brachten.

Sie war ihrem Gatten viele Jahre eine treue, liebevolle Gefährtin, ihren Kindern nach alter Sitte und Tradition eine wohl etwas strenge, aber äußerst gewissenhafte, um ihr Wohl besorgte Erzieherin. – Ihr Gatte wurde durch einstimmige Wahl aller Parteien im Jahre 1875 zum Finanzdirektor der Stadt Zürich ernannt. Den neuen Pflichten, welche die Stellung ihres Gatten mit sich brachten, war sie vollauf gewachsen. Nach glücklichen Jahren traf

im Jahre 1885 wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel, der Tod des Oberhauptes die Familie. Ein Hirnschlag raffte den Unermüdliehen dahin, nachdem er an der ersten schweizerischen Landesausstellung als Vizepräsident seine Kraft voll eingesetzt hatte.

Mit, an Verzweiflung grenzender Trauer, entschloß sich die verwitwete Frau mit ihren zwei Töchtern nach ihrer Vaterstadt Aarau überzufiedeln, um dort ihrem älteren Sohne, welcher sich schon einige Zeit in dieser Stadt in Stellung befand, wieder ein schönes Heim zu bieten. Der jüngere Sohn war schon vorher nach Japan gezogen. Nach kurzer Zeit verheiratete sich die ältere Tochter und der ältere Sohn. Nachdem Johanna Nabholz im Jahre 1890 mit ihrer jüngeren Tochter zu ihrem verwitweten Bruder nach Schönenwerd gezogen, traf sie der zweite, herbe Schicksalschlag. Sie verlor ihre jüngste, liebe Tochter, nachdem sie dieselbe 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre leiden gesehen. Lange Jahre konnte sie die Erinnerung an das Schmerzenslager ihres Kindes nicht vergessen. Nur ihre fromme Glaubenszuversicht half ihr, auch diese Prüfung zu überwinden.

Als dann Enkel in Bern und Schönenwerd wieder glückliche Tage brachten, war sie ihnen eine liebe Großmutter, welche namentlich den beiden Knaben ihre lärmenden Spiele nie verdarb. Die Mädchen laufchten mit immer wachem Interesse ihren Großmuttergeschichten und das Großmutterheim war den Enkeln ein gar lieber Ort. Sie wuchsen zu ihrer großen Freude heran. Die Großmutter verfolgte ihren Werdegang mit immer regem Geist. Doch erlosch ein liebliches Sternlein in einer achtjährigen Enkelin und als ihre beiden hoffnungsvollen Enkel von einem erbarmungslosen Schicksal in den schönsten Jahren hinweggerafft wurden, da kam großes Leid über sie; ihre tiefe Religiosität gab ihr die Kraft auch diese herben Schläge zu überwinden. Nachdem ihr jüngerer Sohn nach langen Jahren aus Japan zurückgekehrt war, bot er ihr am Zürichsee in unvergleichlicher Lage ein schönes Heim. Sie verlebte dort eine Reihe glücklicher Jahre, in denen ihr Herz und Sinn sich an der schönen Natur immer wieder erbauen konnte. Vor vier Jahren zog sie wieder nach Schönenwerd zu ihrem älteren Sohne, wo sie sich im Kreis der Kinder und Enkel glücklich fühlte.



Und endlich, sechs Wochen vor ihrem Tode, kehrte sie in ihre liebe Vaterstadt Aarau zurück und bezog das ihr vertraute, liebe Heim, wo kurze Zeit zuvor ihr jüngerer Sohn unerwartet rasch vom Leben hatte scheiden müssen. Auch diesen letzten Schlag hat sie mit jener bewunderungswürdigen Gefäßtheit getragen, welche nur die Lebenserfahrung und ein tiefer Glaube dem Menschen geben können.

Die Verstorbene hat bis in die letzten Tage eine bemerkenswerte geistige Lebhaftigkeit bewahrt und in Wort und Schrift dies bei jeder Gelegenheit kund getan. Sie hatte eine außergewöhnliche poetische Begabung und sie wurde nicht müde, mündlich und schriftlich die alten Zeiten aufleben zu lassen und das Aarau der 1840er Jahre zu schildern. Auch alle Begebenheiten der Gegenwart verfolgte sie mit klarem Sinn und hohem Interesse. Eine ihrer größten Freuden in den letzten Jahren waren noch ihre Urenkel, an denen sie mit allen Fasern ihres Herzens hing und welche ihrerseits die Urahne liebten. Vor wenigen Wochen hatte sie eine Bronchitis für ihr Alter mit erstaunlicher Leichtigkeit überwunden, allein vor wenigen Tagen erkrankte sie an einem inneren Leiden, das ihre Lebenskraft rasch brach. Bis wenige Stunden vor ihrem Tode war sie ganz klaren Geistes, sah mit großer Ruhe dem Ende entgegen. Nach zwei Tagen qualvollen Leidens wurde ihr sehnlicher Wunsch, hinüber zu schlummern, erfüllt. Ohne weiteren Kampf im hohen Alter von 88 Jahren und vier Monaten entschlief sie. Bei Allen, welche die liebe Verstorbene kannten, wird sie in gutem Andenken bleiben. Am Ende ihrer Tage schrieb sie noch ihren Angehörigen folgende Worte: „Auf sechs Generationen zurückblickend, bin ich dankerfüllt für die große Gnade, welche mir in dieser langen Lebenszeit, durch viele Wechselfälle hindurch, zu Teil geworden ist, dankerfüllt für die göttliche Führung und die liebevolle Fürsorge meiner Kinder.“

Nach dem Wunsche der Verstorbenen, schlieÙe ich mit folgendem Psalme (347) aus ihrem althehrwürdigen Gefangbuche.

Ich freue mich und bebe doch.  
Der Herr erleichtert mir mein Joch;  
Mein Herz erhebt sich wieder!  
Jesús Christus laÙ mich streben,  
Dir zu leben, dir zu sterben,  
Deines Vaters Reich zu erben!

Herr, Herr! Ich weiß die Stunde nicht,  
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,  
Zu deinen Toten sammelt;  
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht  
Eh' ich das Tagewerk vollbrach,  
Mein Lob dir ausgestammelt.

Vater, Vater, ich befehle  
Meine Seele  
Deinen Händen,  
LaÙ mich einst im Frieden enden!

## Nachtrag

In eine der, von der I. Verstorbenen stets gesuchten, einfachen Stunden, im Durchleben ihrer Erinnerung genossen, gebe nachfolgendes Gedicht Einblick.

---

### Mein Wanderstab von der Wiege bis zum Grabe

O Kinderglaubens-Gärtlein holder Traum! –  
Auf deinem Boden wuchs mein Glaubensbaum.  
Was meine Mutter mir ins Herz gefäet,  
Den Gottesglauben hat kein Sturm verweht.  
Aus Kinderglaube sproß die Saat hervor  
Und wuchs in Sonnenschein und Sturm empor.

Früh war nach Gott ein Sehnen in mir laut,  
Als meine Seele mir noch unvertraut.  
Nun bin ich alt und lernte sie verstehn.  
Wie Vieles sah ich werden und vergehn! –  
Wie vieles Große hat sich überlebt;  
Wie vieles Kleinste hat empor gestrebt! –

In Prüfung hat mein Glaube sich bewährt,  
Wie Gold im Feuer sich von Schlacken klärt  
In meiner Prüfung tiefster Seelennot  
Fand meine Seele ihren Weg zu Gott.

Wenn's Herz von Weh und Sorgen voll und schwer  
Wenn es von Hoffnung und von Trost ist leer,  
Was gibt ihm Halt? – Ein gläubiges Gebet –  
Aus tieffter Seele, – das zum Vater fleht.  
Wo Glaube fehlt, ist's Herz so trostlos arm,  
Und leicht versinkts in Bitterkeit und Harm.

Was war mein Glaube mir in dieser Zeit? –  
Was ist er mir am Tor zur Ewigkeit? –  
„Er war mein Licht, das Dunkles mir erhellt.  
„Er hat mein Schauen stets auf Gott gestellt.  
„Daß ich in allen Dingen Gott erkannt,  
„Der Freud und Leid und Glück mir zugewandt.  
„Und seit ich Gottes Geist in Allem sah,  
„Gab Glauben mir die Kraft, zu tragen was geschah. –

Er war durch's Leben mir mein Wanderstab.  
Getrost leg ich mein Erdenkleid nun ab.  
Ein Wölklein, das im Aeterblau sich löst:  
Das Irdische, in Asche aufgelöst.  
Es nimmt die Seele ihren Himmelsflug  
Zum Ewigen, wohin sie oft mich trug.  
Des Gottesgeistes Funke kehrt heim zum Licht;  
Er ist's, der durch die Seele zu uns spricht.  
Hier dammt das Irdische die Seele ein;  
Dort werden wir im Licht nur Seele fein.